

3.2 Musik und Tanz

Peter Bubmann/Tatjana K. Schnütgen

Musik und Tanz gehören seit Menschengedenken zu allen Kulturen. Im Leben von Kindern bilden Musik und Tanz eine Einheit. Tanzen und Bewegen, Musizieren und Musikhören gründen im Körpererleben. Sie bieten im Religionsunterricht der Grundschule nicht nur einen Beitrag zur ästhetischen Bildung, sondern sind auch einzigartige, mehrdimensionale Wege der Menschenbildung. Religiöse Erfahrungen werden ermöglicht und ausgedrückt.

*Bildungsbedeutung
von Musik und
Tanz*

3.2.1 Entwicklungspsychologische, pädagogische und soziologische Aspekte

Vom ersten Schrei des Säuglings an spielen Laute, Klänge und Bewegungen eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der Person. Singen und Lallen sind genauso wie Greifen und Bewegen zunächst eingebunden in die symbiotische Beziehung des Babys zur Hauptbezugsperson. Lernt das Kind, zwischen der eigenen und der Stimme der Mutter/des Vaters zu unterscheiden, entdeckt es zunehmend sein Ich (vgl. HARZ 1982, 64-95). Nun dient ihm das Singen und Summen dazu, die abwesende Person zu repräsentieren. Dies wird zum Zeichen des Urvertrauens in eine umfassend bergende Wirklichkeit und ist darin schon ein religiös bildender Vollzug. Gleichzeitig wird die Entfaltung autonomer Identität gefördert (vgl. HARZ 1982, 102 f.). Selbstständigwerden geschieht auch durch die Erweiterung der Bewegungsmöglichkeiten. Die im Kleinkindalter mittels Sinnesindrücken, Eigenbewegung und Bewegtwerden erworbene „sensomotorische Intelligenz“ (PIAGET) bildet die Grundlage für die Entwicklung von Gleichgewichtssinn, Raumorientierung und Bewegungsrepertoire. Singen, Tönen und Bewegen bilden eine Einheit bis weit in das Grundschulalter hinein.

*Identitätsentwicklung
durch Singen
und Bewegen*

Grundschul Kinder erleben den eigenen Körper als Instrument beim Singen und Bewegen. Sie singen gerne, allerdings findet hier eine „Wendung vom prozessorientierten Singen zum ergebnisorientierten Singen statt“ (MÜNDE 2005, 186), d. h. es entwickelt sich ein Ehrgeiz, auch möglichst richtig und gut zu singen, auch wenn das Singen „noch nicht als künstlerischer Akt, sondern als etwas Natürliches und Schönes“ (MÜNDE 2005, 186) empfunden wird.

In seinem musikalischen Erleben ist das Kind, das in die Schule kommt, noch im musikalischen Weltbild der „Frühphase“ (ca. 3–6 Jahre) verwurzelt. Dies bedeutet z.B., dass die Kinder dieser Altersstufe das Singen nicht als gesonderte „Kunstübung“, sondern als Situationskommentar mit entsprechender Gestik und Bewegung verstehen. Handlung und Lied gehören folglich zusammen und die seelische Befindlichkeit äußert sich nicht nur im Text, sondern auch im musikalischen Ausdruck der Melodie und deren Umsetzung in Bewegung.

(SCHWEIZER 2006a, 266)

Lust am Selbstaussdruck durch Klänge und Bewegungen

Kinder spielen gerne mit der eigenen Stimme, mit klingenden „Instrumenten“ aller Art (von Steinen bis zu klingenden Hohlkörpern) und bewegen sich mit Lust dazu. Das Singen erscheint im Grundschulalter weithin noch als unproblematische Form des Selbstaussdrucks und der Kommunikation – selbst dann, wenn in den Familien kaum mehr gesungen wird. Bewegung ist im Alltag von Kindern, wo sie nicht zwanghaft unterdrückt wird, allgegenwärtig. Sie dient als Mittel, um die Umwelt zu erkunden und gestaltend in sie einzugreifen. Anders als bei Erwachsenen ist für Kinder

... der eigene Körper die Hauptbühne, auf der jede Aktion und jede Empfindung stattfindet.

(BUCK 2010, 10)

Bewegung vermittelt Lust und Spannung, Freude und Entspannung. Bei Befragungen von Kindern zum Tanzen in der Schule zeigt sich,

... dass mehr als 75 Prozent der befragten Grundschul Kinder gerne tanzen, wobei entgegen der landläufigen Auffassung auch Jungen dem Tanzen gegenüber aufgeschlossen sind. Der Hauptgrund, warum die Kinder tanzen, ist der Spaß an der Sache.

(VOGEL 2010, 177)

Hinter der Kategorie des „Spaßes“ verbergen sich besondere Erfahrungen mit dem eigenen Körper: beim Singen

- mit der eigenen Stimme,
- mit den Atemorganen,
- mit den Resonanzräumen;

beim Tanzen

- mit allen Gliedmaßen,
- mit dem Gleichgewichtssinn und
- mit der Erfahrung des Raumes.

(zur hedonistischen Dimension, vgl. SCHÖNWITZ 2008, 52)

Zudem wird die Sprache des Körpers entdeckt, die neue Formen von Kommunikation und Gemeinschaftserleben ermöglicht.

Die Lebensräume von Kindern in Familie und Freizeit unterliegen gegenwärtig einem strukturellen Wandel. Das wirkt sich auf das Körpergefühl aus. Während die Beschäftigung mit Computer- und Gameboyspielen die Feinmotorik betont, wird die gesamtkörperliche Bewegungsentwicklung vernachlässigt (vgl. VOGEL 2010, 294).

*Musik und Tanz im
Leben der Kinder*

In den Familien wird kaum noch gesungen. Über die Massenmedien und in pädagogischen Angeboten werden zwar Kinder-Songs und Tänze verbreitet. Andererseits wirkt sich die zu Hause erlernte Scheu zu singen negativ auf den Aufbau eines Liedrepertoires aus. Und die Lehrenden stammen häufig aus Generationen, in denen das eigene Singen fast „tabu“ war. So sind vielerorts Singen, Musizieren und Bewegen erst wieder als wertvolle Methoden und Medien des (Religions-)Unterrichts zu entdecken.

Singen und Tanzen bereiten Kindern Freude, beides bietet ihnen Möglichkeiten des Selbstausdrucks und der Kommunikation. Des Weiteren können Kinder sich dadurch ihre Umwelt spielend aneignen. Jedoch sind die Möglichkeiten für Kinder, zu singen und zu tanzen – bedingt durch den gegenwärtig herrschenden strukturellen Wandel der Lebensräume der Kinder – eingeschränkt und sollten vielerorts auch im (Religions-)Unterricht neu entdeckt werden.

3.2.2 Musik und Bewegung im religiösen Kontext

Der Mensch ist beweglich erschaffen. Tänze sind auch heute noch in unterschiedlichen Religionen mit religiöser Praxis verbunden. Im Christentum wird der Tanz, nachdem er lange ein Schattendasein geführt hat, inzwischen wieder neu für die Gestaltung des Glaubens gewonnen. Gott selbst ist Movens: Er bewegt sich auf den Menschen zu und bewegt uns durch seinen Geist, innerlich und äußerlich. Christus begegnet neu als „*Lord of the dance*“. Tanzende können ein neues Welt- und Gottesverhältnis entdecken, sich Dingen und Menschen nähern oder von ihnen entfernen. Wenn der Mensch als Geschöpf mit seinem Körper in Beziehung zu Gott tritt, gewinnen zuvor abstrakt schematische Glaubensformeln Lebendigkeit. An die Stelle einer Religion der Innerlichkeit tritt ein in Handlungen, Formen und Ritualen gestaltetes Leben. Ein starrer Leib-Seele-Dualismus wird hinterfragt und stellenweise überwunden.

*Gestaltung des
Glaubens im Tanz*

In fast allen Religionen wird auch Musik als ganz besondere Kraftquelle erfahren:

Musik als
religiöse Kraft

- als Macht, die einstimmen lässt in größere Gemeinschaften und höhere Ordnungen (etwa in die gute Schöpfung Gottes), die umstimmen kann (etwa aus Trauer Freude entstehen lässt) und somit seelsorglich wirkt, und die schließlich Erfahrungen der Überschreitung des Alltags ermöglicht;
- als Hochstimmung und als Transzendierung des Gewohnten im Fest der Liturgie oder auch in der privaten Begegnung mit Musik.

Freiheit erfahren

Singen und Musizieren können Symbole der Freiheitserfahrung sein und sind daher auch theologisch deutbar (vgl. HARZ 1982, 18 f.). Die Freiheit der Glaubenden steht in einer vierfachen Relation: zu Gott als dem Geber dieser Freiheit, zum Mitmenschen, zur Mitschöpfung und zu sich selbst.

Musik kann zum Ausdrucksmittel aller dieser grundlegenden Beziehungen des Menschseins werden, als lobpreisendes und klagendes Medium der Gotteszuwendung, als soziales Handeln, als Brücke zur Natur und als Form der Selbsterfahrung.

Auch im religiösen Kontext bieten Musik und Bewegung vielerlei Möglichkeiten, sich selbst zu erfahren und in Beziehung mit Anderen zu treten (Gott, Mitmenschen). Musik kann aber auch eine therapeutische Wirkung haben und einen Fluchtort aus dem Alltag darstellen.

3.2.3 Bildungschancen durch Musik und Tanz

Musik und eigenes Singen wie Musizieren sowie Tanzen und Bewegen bieten viel mehr als nur gelegentliche „Auflockerung“ oder „Verschönerung“ des Unterrichts. Es geht nicht darum, dass

... Kinder in der Monotonie einer weithin entsinnlichten Schulkultur im Anschluss daran besser ‚funktionieren‘ und konzentrierter lernen. (HILGER 2006, 346)

Die Schüler werden in ihrer Körperlichkeit geachtet, sie sind „Lern-Körper“ (vgl. SCHÖNWITZ 2008, 135). Als Medien und Methoden ästhetischer Bildung dienen Musik und Tanz dem (religiösen) Kompetenzzugewinn durch musikalisches Handeln und Bewegung.

Musik wie Tanz ...

- fördern die religiöse Wahrnehmungs-, Ausdrucks- und Urteilskraft.
- dienen der lebensbegleitenden, erfahrungsnahen religiösen Identitätsbildung der Lernenden im Kontext lebensweltlicher und gesellschaftlicher Prägungen. Über das eigene Singen

und Bewegungen lerne ich mich besser kennen und verhalte mich zu kulturell vorgegebenen Ausdrucksmöglichkeiten.

- ermöglichen starke Erfahrungen von Gemeinschaft sowie Prozesse sozialer Bildung und haben damit Anteil an der kommunikativen und gesellschaftsdiakonischen Aufgabe der religiösen Bildungsarbeit. Insbesondere das gemeinsame Singen und Tanzen lässt eine intensive Gemeinschaft entstehen, in der die Einzelnen aufgehoben sind.
- sind Teil der religiösen Traditionen und als kulturelles bzw. kirchenmusikalisches Erbe lohnender Gegenstand von Verstehensbemühungen. Über die Begegnung mit bekannten Kirchenliedern und kirchenmusikalischen Werken werden biblische Geschichten, Formen des Betens und viele religiöse Themen und Fragen erschlossen.
- stellen als kulturspezifische Kommunikationsmedien eine besondere Chance für ökumenisches und globales Lernen sowie interkulturelle und interreligiöse Bildung dar.
- bieten sich als Medien spiritueller Bildung an und können den unverzichtbaren, elementaren religiösen Vollzügen (Gebet, Gotteslob, Verkündigung, Segen) Klang- und Bewegungsgestalt verleihen.

3.2.4 Umsetzungen

Didaktische Hinweise: Im Umgang mit Musik (und auch Tanz) ist es wichtig, nicht allein oder primär von den Texten von Liedern auszugehen. Vielmehr sind die Melodien oder Sounds und die Bewegungsimpulse zunächst eigenständig als Medium religiöser Erfahrung und Deutung heranzuziehen. So können zunächst Melodieteile (gesummt oder auf Vokalen gesungen) und einzelne Bewegungsvollzüge für sich stehen, zu denen sich die Schüler äußern dürfen. Die Verbalisierung der musikalischen Erfahrungen führt zu neuer Aufmerksamkeit bei der Wiederholung und kann dann auch mit der eigenständigen Wahrnehmung des Textes kontrastiert werden, z. B.:

- „Passt die Melodie eigentlich zu diesem Text?“
- „Warum ist diese Melodie wohl so erfunden worden?“

Im eigenständigen Nachvollziehen der „Kompositionslogik“ und Bewegungsdynamik von Liedern und Musikstücken erschließen sich zugleich Weisen ästhetischer Wirklichkeitskonstruktion. Gute Kinderlieder bieten immer die Chance, motorische Impulse, affektive Wirkungen und kognitive Anregungen miteinander zu verbinden.

Wichtig ist es, bei der Liedauswahl nicht einfach nur den eigenen Geschmack als LehrerIn zum Maßstab zu erheben. Eine Orientierung an den Kernliederlisten der Landeskirchen ist empfehlenswert:

- „Unsere Kernlieder. 33 Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch“ (EKD und Südwest-Kirchen), oder

*Textunabhängige
körperbezogene
Medien religiöser
Erfahrung*

Kirchenlieder für Kinder:

BUBMANN/LANDGRAF 2006, 376–396

U. ZIMMER/R. SCHWEIZER: Seht das große Sonnenlicht (Bärenreiter)

G. ROSEWICH/R. SCHWEIZER: Wir singen vor Freude.

Das Kindergesangbuch (Strube)

- „Geh aus, mein Herz. Evangelischer Liederschatz 22+2 Lieder“ (Bayern), vgl. hierzu auch die didaktische Arbeitshilfe „Bausteine zu Liedern und Kanons aus dem Evangelischen Gesangbuch“ (Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn 2012).

Es ist aber auch wichtig, bereits die Grundschul Kinder an das Evangelische Gesangbuch und seine regionalen Ergänzungsbände („Kommt atmet auf“/Bayern; „Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder“ /Südwestkirchen usw.) heranzuführen, daraus zu singen und diese offiziellen Liederbücher als gottesdienstliches, häusliches und persönliches Medium der Spiritualität zu erschließen.

Musik kann im Religionsunterricht vielfältig eingesetzt werden:

Musik zur Bibel und Kirchengeschichte

- Erzähllieder zu biblischen Geschichten oder kirchengeschichtlichen Ereignissen/Personen
- Lieder, die an biblische oder geschichtliche Erzählungen und Aussagen anknüpfen

Musik für Gottesdienst und Frömmigkeit

- Lieder zum Tageslauf: z. B. Morgen-, Abend- oder Tischlieder
- Lieder zum Kirchenjahr (z. B. Weihnachts-, Oster- oder Erntedanklieder)
- Lieder und Musik zum Gottesdienst (etwa Kyrie- und Gloria-Vertonungen) und zu Kasualien, d. h. besonderen Gottesdiensten wie Taufe, Konfirmation, Hochzeit oder Beerdigung
- Gebets-, Lob- und Danklieder

Tanz und Bewegungslieder bzw. -musik

Musik als Ausdruck religiöser Suche und Medium von Gottesbildern sowie als Medium religiöser Erfahrung

- Meditative Klänge zur Selbstbesinnung: Phasen mit ruhiger, meditativer Musik zum Hören, die Räume schaffen fürs für Innehalten und für Kontemplation (etwa mit der bekannten „Air“ aus Johann Sebastian Bachs Orchestersuite 3 (BWV 1068) oder dem berühmten „Kanon“ von Johann Pachelbel (weitere Hinweise: BUCK 2010, 41 f.).
- In Liedern können in Liedtexten wie durch musikalische Elemente Gottesbilder begegnen, die zur eigenen Beschäftigung mit Gott motivieren. Melodien, Rhythmen, Harmonien und Klangfarben vermitteln verschiedene Atmosphären und lassen entsprechende Gottesbilder assoziieren (vgl. REMPE 2008, 394–419). Dabei ist verantwortlich mit der Liedauswahl umzugehen, damit es nicht zu Einseitigkeiten und Verzerrungen des Gottesbildes kommt (z. B. Gott als der immer nur „liebe“ und „nette“ Freund erscheint; vgl. ebd., 549–560).
- (Neue) Geistliche Lieder und Popsongs als Ausdruck und Katalysator religiöser Suche

Musik zu alltäglichen Lebensfragen

- Themen wie Liebe, Sehnsüchte, Wünsche usw.

Musik zur sozialetischen Weltverantwortung

- Gerechtigkeit, Frieden usw.

Musik im ökumenischen und interreligiösen Dialog

- Begegnung mit Liedern aus der weltweiten Ökumene, mit jüdischen Liedern usw.

Innerhalb der Unterrichtsgestaltung tauchen musikalische oder tänzerische Handlungsvollzüge in unterschiedlicher Funktion auf:

- Als Impulsmedien eröffnen sie eine Atmosphäre oder dienen der thematischen Hinführung
- Als rituelle Medien gestalten sie Phasenübergänge (z.B. Lied oder Tanz als Eingangsritual) oder strukturieren Meditationsübungen (im Hören oder im eigenen Singen/Bewegen).
- Als inhaltliche Hauptmedien helfen sie, Themen zu erschließen und zu strukturieren.
- Als anreichernde Medien schaffen sie Abwechslung, entspannende Entlastung oder auch Vertiefungsmöglichkeiten mit einer Thematik.
- Als sichernde Medien wiederholen sie erarbeitete Thematiken auf ganzheitliche Weise und erleichtern so das Erinnern.

Didaktische Orte



Methodische Hinweise zum Singen und Musizieren

Das gemeinsame Singen lebt von einer vertrauensvollen Atmosphäre und der Selbstverständlichkeit des Vorsingens der Lehrenden und der Hörbereitschaft der Schüler. Deshalb beginnt alles Singen in der Grundschule mit dem eigenen Singen der Lehrkraft (auch bereits zu Hause – jedes Lied, das eingesetzt werden soll, wird in der Vorbereitung laut gesungen und memoriert). Es gilt, eine eigene Beziehung zu den ausgewählten Liedern aufzubauen:

- Was spricht mich selbst daran?
- Wo liegen die Eigenarten und Schönheiten der Melodie und des Textes?
- Wie hoch kann ich das Lied anstimmen, damit es für die (höheren) Kinderstimmen passt? (In der Regel wird zu tief angestimmt, die Kinderstimmen brauchen höheres Anstimmen als Erwachsene!)

Eigenes Singen

Für die Einstudierung eines neuen Liedes sollten Brücken zwischen Liedelementen und den Schülern gefunden werden:

- kleine Geschichten zu einzelnen Melodieteilen, Bewegungen bzw. Gebärden, die einen Melodiebogen veranschaulichen,
- kleine Szenen oder Aufstellungen, die ein Lied inhaltlich sofort aufschließen (etwa zu „Jesus zieht in Jerusalem ein“ EG 314, das Bilden ei-

Brücken zwischen Lied und Kindern

nes Spaliers, durch das Jesus hindurchzieht und Gesten der lobenden Anrufung).

Alles ist erlaubt, was das Hören unterstützt und die Lust am eigenen Singen fördert. Ansonsten gilt: Die alte Methode des Vorsingens und Nachsingens hat sich bewährt, sollte aber variiert werden:

Vorsingen und Nachsingens

- indem erst einzelne Teile der Melodie (etwa der Refrain) gesungen werden;
- indem zwischen mehrfachem Vorsingen Erläuterungen oder Geschichten zum Lied erzählt werden oder die Aufmerksamkeit auf bestimmte Melodieelemente (etwa: höchste Töne) gelenkt wird, oder
- indem vor dem dritten Vorsingen Höraufgaben gestellt werden („Wo liegt der Höhepunkt der Melodie, wo der tiefste Ton, wo geht es rhythmisch schneller, wo langsamer?“).

Wo ohnehin einzelne Textteile im Lied mehrfach vorkommen, können diese Teile (etwa: Halleluja-Rufe in Osterliedern) zunächst von allen gesungen/gerufen werden, während der Rest von Einzelnen oder der Lehrerin gesungen wird.

Ein anderer bewährter Zugang zu neuen Liedern erfolgt über das dialogisierende, rhythmische Sprechen der Liedtexte (bzw. von Einzelteilen daraus). Auswendig spricht die Lehrkraft Zeilen des Liedes vor, die Schüler antworten direkt, wobei Varianten durch unterschiedliche Wortakzentuierungen ausprobiert werden können. Dann kann die Sprachmelodie in ein Singen auf einer Tonhöhe übergehen, später durch improvisierende Erhöhung von Melodietönen bei wichtigen Worten des Textes aufgelockert werden (ausführlicher mit Beispielen: SCHWEIZER 2006a, 270–272). All das wird durch körpereigene „Instrumente“ unterstützt (also durch Klatschen und Fingerschnipsen) und kann durch Gesten und Bewegungsvollzüge verstärkt werden.

Lieder sprechen

Mit dem mehrstimmigen Singen von Kanons sollte man die Grundschüler nicht zu früh konfrontieren (möglich ab der 3. Klasse). Dann müssen es sehr bekannte Kanons sein („Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn“, „Vom Aufgang der Sonne“) und die Lehrkraft muss in der Lage sein, die einzelnen Einsätze hintereinander klar vorzugeben.

Grundvoraussetzung für den Einsatz von Liedern im Unterricht ist das eigenständige Singen und Üben des Liedes durch die Lehrperson. Ob zu einzelnen Melodieteilen Geschichten erzählt werden, die Melodie durch Bewegungen veranschaulicht wird oder die Lieder als eine Art „Rap“ gesprochen werden – es gibt viele Wege der Liederarbeitung.

Das Musizieren mit Instrumenten wie Xylophon, Glockenspiel, Triangel, Handtrommeln, Bongos usw. erlaubt die Beteiligung vieler Schüler, die sich individuell einbringen können. Neben der einfachen Begleitung von Liedern (vgl. hierzu SCHWEIZER 2006a, 276–281) bietet sich dieses rhythmisch-klangliche Spielen für improvisierende Gestaltung von Texten (insbesondere Psalmen) und (biblischen) Szenen an (vgl. LÄHNEMANN 2010, 319 ff. und SCHWEIZER 2006a, 282–284).

Lieder laden zur freien, kreativen Gestaltung ein:

- Texte können neu auf vorhandene Melodien erfunden werden,
- Melodien variiert werden,
- rhythmische Raps auf bekannte Texte (etwa: Vaterunser) eingerichtet werden.
- Lieder dürfen auch neu erfunden werden,
- dazu Bewegungen gesucht oder szenische, malende oder plastische Darstellungen entwickelt werden.

*Lieder begleiten
und kreativ
gestalten*

Die Nutzung von Tonträgern zur Begleitung des Gesangs ist hingegen nur ein Notbehelf, auch wenn hierfür inzwischen einige CDs zur Verfügung stehen (besonders empfehlenswert: CD der Kompaktausgabe des Liederbuchs *Wir singen vor Freude* (ROSEWICH/SCHWEIZER) und die Veröffentlichungen von S. MACHT).

Tanzen und Bewegen – zur Methodik

Der Weg hin zu (frei) gestalteten Bewegungssequenzen und (kreativem) Tanz beginnt mit dem ersten Schritt. Dieser kann durchaus in einfachen Nachahmungsspielen und dem Erlernen von Schrittfolgen, Tanzfiguren und festen Bewegungsmustern zur Musik bestehen. In der didaktisch-methodischen Literatur finden sich unterschiedliche Ansätze, die sich teils gut ergänzen. Am besten lernt sich Tanzen jedoch durch „*learning by doing*“ durch Lehrende, die z. B. in Tanzseminaren praktische Erfahrungen gesammelt haben.

Der „Bewegte Religionsunterricht“ (BUCK) bezieht die Bewegungsdimension konsequent in das Unterrichtsgeschehen ein. Im Spiel ist für die ganze Welt und auch für Gott Platz. Emotionen können in Handlung und Bewegung umgesetzt und anschließend im Gespräch reflektiert werden. Durch Erlebnisse werden so Glaubenthemen erschlossen. „Tasten, schnuppern, tanzen, springen, sich verstecken, singen, schleichen, sich verkleiden, Theater spielen, lärmern und lachen“ (BUCK, 2010, 9) – all dies wird durch das Bewegungsspiel ermöglicht. Einfache Schritte für (Kreis-)Tänze werden von der Lehrperson vorgegeben und den Kindern nachgeahmt. Grundschul Kinder finden durch die einfache Methodik leicht ins Tun.

Körperliche Bewegung erschließt religiöse Erfahrung

Zum Thema „Luthers große Entdeckung: Wer auf Gott vertraut, der ist ihm recht und darf aus seiner Gnade leben“ wird das Lied EG 341 mit den Kindern in eine modernere Textfassung übertragen und tänzerisch erschlossen (vgl. BUCK 2010, 146). Das gemeinsame Tanzen mit einem stilisierten Freudenhüpfer eröffnet den Erfahrungsraum von positiven, hoffnungsvollen Emotionen. Die Kinder tanzen als Teil der Gruppe, aber erleben die Bewegungen je für sich individuell verschieden.

Im „Bewegten Religionsunterricht“ trägt die Lehrperson ein hohes Maß an Verantwortung:

Im Bewegungs- und Wahrnehmungsspiel können sich Kinder öffnen für Emotionen und Atmosphäre. Damit werden sie aber auch verwundbarer. ... Die Grenzen des Bewegten Religionsunterrichts werden in dem Moment überschritten, wenn den Kindern nicht mehr die eigene Entscheidung zugestanden wird, ob sie ein Erlebnis zulassen wollen, wie sie es bewerten möchten, ob sie Glaubensinhalte aufnehmen oder ablehnen möchten, ob sie sich körperlich mit einbringen, ob sie in Bezug auf Mitschüler und L. lieber Nähe oder Distanz halten möchten.

(BUCK 2010, 50)

Im „Liedtanz“ von MACHT werden Text, Musik und Tanz miteinander verknüpft. Meist handelt es sich um biblische Erzähllieder. Das Tanzen steht dem Spielen nahe in seinem Vermögen, ein Probieren in befreiender Halbdistanz zu ermöglichen. Die Tanzenden sind zum Perspektivwechsel eingeladen und können eine Gegenwirklichkeit erfahren (vgl. MACHT 2000, 119). Die gebundene Form hat den Vorteil, vom Zwang zu einem authentischen Ausdruck zu befreien.

Eine gelungene Verknüpfung von Kirchenraumerkundung und Psalmschließung stellt der Vorschlag dar, Psalm 23 als „Landkarte“ für Kirche und Lebenslauf kennenzulernen.

Kirchenraumerkundung durch Bewegung

Der Psalm enthält „Ortsangaben“, die im Unterrichtsgespräch mit Orten in der Kirche in Verbindung gebracht und auf das eigene Leben gedeutet werden können. So erschließt der Psalm einerseits den Kirchenraum, andererseits klingen für christliche Existenz bedeutsame Vorstellungen an:

frisches Wasser – Taufbecken – Taufe, rechte Straße – Mittelgang – Nachfolge, finsternes Tal – Kreuz, Tisch, der im Psalm reich gedeckt wird – Altar

In der Kirche wird zum Lied *Der Herr ist mein Hirte* (MACHT 2006, 123 f.) ein Weg vollzogen, der zunächst das Taufbecken und dann den Altar umrundet, so dass mit den Schritten auf dem Boden eine Acht gelaufen/getanzt wird, die „Zahl des Christus, der am ersten Tag der Woche auferstand“ (MACHT 2000, 271). Der Hinweg wird gekreuzt. Auch die Kreuzform kann beim wiederholten Tanzen den Kindern bewusst gemacht werden: „Was wie eine Niederlage schien, war schon der Sieg“ (ebd.).

Eine weitere Möglichkeit, im Unterricht zu tanzen, stellt der Kreativtanz (P.-C. PFAFF, E. GULDEN/B. SCHEER, M. MAHLER, J. FREGE, J. DOLD/L. SCHILLING u. a.) dar. Bei diesem Ansatz werden die Chancen kreativer Arbeit für religiöses Lernen wahrgenommen. Beim Tanzen spielen sprachliche Defizite und soziale Herkunft keine Rolle. Jeder soll sich einbringen, aber auch in die Gruppe eingliedern. Auf dem Weg bis zum Endprodukt Tanz gilt es zahlreiche Entscheidungen zu treffen und mitzutragen. Kinder lernen

*Kreatives Tanzen
als soziales und
religiöses Lernen*

- Regeln zu akzeptieren,
- ein Grundmaß an Disziplin,
- Durchhaltevermögen,
- Konfliktlösung,
- Annehmen von Kritik und
- das Stehen zur eigenen Meinung.

(vgl. GULDEN/SCHEER 2011, 9)

Bevor eine Religionsgruppe tänzerisch kreativ werden kann, sollte eine Phase der „Einstimmung“ angeboten werden. Körperübungen lockern, kräftigen und dehnen den Körper. Anschließend folgt die Improvisationsphase, bei der unterschiedliche Bewegungsqualitäten erfahren und eingesetzt werden können: fließende, schwingende, schlagartige und vibrierende Bewegungen. Die Schüler sollten nicht mit einer vagen Aufforderung, sich „zu bewegen, wie sie wollen“ allein gelassen werden. Es kommt auf ein ausgewogenes Angebot an von vorgegebenen Bewegungsformen und freien Phasen mit der Möglichkeit, die angesagte Bewegungsqualität mittels eigener Ideen zu erkunden. Sind die Bewegungsaufträge zu ungenau, kommt es zu Unsicherheit, aber auch zu klischeehaften, kaum individuellen Bewegungen.

Das experimentelle Suchen nach Ausdrucksmöglichkeiten bis hin zur Gestaltung einer Gruppenchoreographie erfordert eine gewisse Vorbildung, wie sie aber in zunehmendem Maße bei Lehrenden besonders im religionspädagogischen Bereich anzutreffen ist. Wer tanzt, sollte über Körper-Erfahrung verfügen. Außerdem ist der Zeitbedarf für kreative Aktionen hoch. Besonders die zunehmenden Ganztagsschulangebote bieten Chancen zur Durchführung von Tanzprojekten, teils mit professioneller Begleitung.

Eine Lernkultur, die mehr als bisher Körperlichkeit und leibgebundene Wahrnehmung einbezieht, kann Kinder in ästhetischen Bildungsprozessen begleiten und fördern. Ästhetische Bildung mit Musik und Bewegung erstrebt eine gesteigerte Aufmerksamkeit für die sinnlichen Wahrnehmungen, das Hören, Sehen, Tasten und Fühlen, den kinästhetischen Sinn, die Lage- und Bewegungsempfindung. Der Zugang zu eigenen und fremden Emotionen wird erleichtert und die Fähigkeit, Erfahrungen und Gefühle auszudrücken, wird verbessert. Religiöse Bildung profitiert von alledem. Ein bewegter und klingender Religionsunterricht trägt entscheidend zum mehrdimensionalen religiösen Lernen bei.